

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1933

123 (19.10.1933)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-891364](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-891364)

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unverschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitung: 5. Zirk. Druck und Verlag von E. Zirk.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen tags vorher erbeten. Bei gerichtlicher Klage, Kontursverfahren usw. wird etwa bewilligter Rabatt hinfällig.

Der Bezugspreis beträgt mit der Beilage „Heimat und Welt“ für den Monat 1.00 RM ausschließlich Bestellgeld. Anzeigenpreise: Die einspaltige Korpuszeile oder deren Raum 15 Pfg., auswärts 20 Pfg., Restamezeile 50 Pfg. Für durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen kein Einspruchsrecht.

Schließjahr 17

Nr. 390

Nr. 123

Elsfleth, Donnerstag, den 19. Oktober

1933

Die Welt an der Schicksalswende

Von Geheimrat J. P. Grüssler.

Die Geburtsstunde des Vertragswerkes von Versailles zugleich die Geburtsstunde einer großen internationalen Wirtschaftskrise gemein. Man hat in Versailles die durch Krieg zerstörte Welt in ein falsches Gleichgewicht eingestellt. Diese Verzerrung der Grundlage alles Völkerebens ist die fleißige Arbeit von Millionen Menschen um ihre Früchte gebracht. Das böse Geschenk des Irrtums von Versailles ist den betrogenen Völkern gleichsam in einer goldenen Verkleidung überreicht worden.

Die Verträge von Versailles hatten uns Deutschen ein Scheitendes Recht, noch weniger eine bescheidene Hoffnung auf zukünftiges Recht eingebracht: es sollte die erzwingende Macht der Welt den Anfall an sich nehmen und die Millionen Franzosen, Engländer und Amerikaner nicht und aufrichtig gemollt worden ist — aber in den letzten Genfer Besprechungen hat sich mit überraschender Arbeit eines ergeben: zwischen dieser Friedenssehnsucht der Nationen stehen Schranken, an deren Aufrechterhaltung die gewichtigen Interessenten arbeiten. Die internationale Wirtschaftskrise hat uns gezeigt, wohin das Wirken dieser internationalen Interessenten führt. Der für die Urheber der Versailles Verträge höchst beschämende Ausgang der Außenpolitik hat klar und deutlich erwiesen, daß alle Völker unter dieser Vergewaltigung leiden.

Wenn jetzt in Genf den deutschen Völkern in ehrlicher, richtiger Weise das gleiche Recht auf Selbstverteidigung wie allen anderen Völkern zubilligt worden wäre, dann wäre es keine Verträge, kein Kontor in der Welt, das morgen den Segen einer solchen Entscheidung gespürt hätte. Denn mit dem Sieg des deutschen Rechtes wäre die Rechtlösung in die Welt wieder eingegangen, es wäre sich der Grundlag wieder durchgesetzt, daß jede ehrenvolle Arbeit ihres Lohnes wert ist.

Es gibt Kräfte, die diesen Sieg des Rechtes unter feindlichen Umständen bilden wollen, und denen das juristische Maßstabswert von Versailles und von Genf nur dazu dient, die Bewegung ins Unrecht zu beschleunigen. Es ist die Schwäche früherer Regierungen gewesen, diese Spieltheater des Gegners nicht entlarvt zu haben — es ist der das historische Verdienst des Führers, daß Deutschland so klar und deutlich gesprochen hat, daß man seine Meinung nicht mehr überhören kann.

Wenn man morgen das französische Volk, das wirkliche Volk, aufriefe und ihm sagte, willst du Krieg oder Frieden mit Deutschland — es wollte einhellig den Frieden wählen. Es wäre auch in England, in Amerika, es wäre nirgend anders, wo Menschen redlichen Willens die Arbeit nachbars achten. Ich selbst habe Gelegenheit gehabt, dies vor fast zwei Jahren in der Zeitschrift „Nouveau Temps“ dem französischen Volk zu sagen, daß sich ein neues Deutschland erheben wird, daß gerade das kommende junge nationale Deutschland den Frieden will, daß es Frieden sei, diese beiden Völker nochmals gegeneinander setzen zu lassen, und daß es diesem Deutschland fern läge, Revanche und Zurückforderungen zu denken.

Aber es gibt Leute, denen das nicht gefällt, Frankreichs „Vergeltungsangst“ wird mit Kanonen bestückt. Kanonen sind den Völkern Geld, das in die Kasse des Rüstungsstands fließt. Wenn jetzt in Genf angekündigt worden wäre, daß sich die hochgerüsteten Mächte verpflichten, mit dem Abbau ihrer Waffenarsenale auch nur den Anfang zu machen, die Herren vom Comité de Forges hätten diese Nationen in ihren Händen abschreiben müssen. Da opfern sie lieber einen kleinen Teil dieser Verluste, um die „jüngeren Augen“ in dem Verleumdungsfeldzug gegen Deutschland zu befeuchten.

Comité de Forges, Demokratie der Kongresse und Freimaurer, internationale Kapitalpekulation und Freimaurer sind die Mauer, die wahrhaftig zwischen den Völkern steht. Die Welt der Lebensmotor dieser Kräfte Ausbeutung anderer heißt: können sie nicht Frieden und Wohlfahrt bringen, sondern ihr Weg fordert Armut und Zwietracht und Pöbel!

Es kann keine Besserung der Weltwirtschaftskrise geben, nicht über diese Claque hinweg der Weg der Völker auseinander gefunden ist. Ein Weg nicht der abendlichen pazifistischen Träumerei, sondern ein Weg einander mahnend, gefährlicher Nationen, von denen jede die Arbeit im Interesse des anderen achtet. Die Claque des Verdienens aus dem Krieg aber werden nicht müde werden, der Welt nach dem Rezept von 1916—1919 einzurufen, Deutschland sei ein Feind, weil es sich in Genf gewiegert hat, weiter im Kampf im Spiel mit doppelten Karten zu machen. Ich weiß, es sind es nicht zweifelhafte Karten, wenn die gleichen Karten für die einen Aufrüstung, für die anderen Verteidigung sind?

Wir wollen nicht die Macht der moralischen Trommel unter den Füßen, die in den nächsten Wochen auf dem Land niederrufen wird. Es gibt kein Grottemärchen, das nicht aufgewärmt wird. Man wird in der Feindpropa-

ganda aus unserem lieben, schönen Vaterlande (das heute den Vortrupp im Kampf gegen die Weltarbeitlosigkeit bildet) eine Stätte der Unfreiheit und des Zwanges in den Zeitungen der anderen machen. Da ruft es allen zu: Denkt an 1918, haltet die Ohren steif!

Soll sich das gleiche Schauspiel von der Selbstermittlung des vertrauensseligen deutschen Michels noch einmal wiederholen? Nein, nein und nochmals nein. Wenn auch der Kampf uns gute Recht manchen schmerzlichen Augenblick bringen sollte, denkt daran, vergeßt es nicht, wer es uns 1918 betrogen hat. Einmal hat die geistige Disziplinlosigkeit des deutschen Volkes dem jetzigen feindlichen Gift den Eingang gestattet, einmal hielten wir es für eine Ehre als zahlende Mitglieder zu einem Bunde der Siegervölker gültig zugelassen zu werden. Einmal — und nicht wieder!

Der Weg von Versailles führte zur Weltwirtschaftskatastrophe, zur Weltarbeitlosigkeit. Die Initiative des Führers der deutschen Nation wird Europa wieder sein natürliches Gleichgewicht geben. Arbeit, Brot und Gerechtigkeit schaffen. Die Frage des Schicksals an die deutsche Nation lautet, ob sie dieser Mission, dieses Augenblicks und dieses Führers würdig ist. Wägen wir uns vor unseren Entelnen nicht zu schämen haben!

Amerika bindet sich nicht

Keine Beteiligung an politischen Abmachungen.

Genf, 18. Oktober.

Auf Grund der aus Washington eingetroffenen Anweisungen hat der amerikanische Hauptdelegierte Norman Davis folgende offizielle Erklärung veröffentlicht:

Wir sind in Genf einzig und allein zu Abrüstungszwecken. So lange eine Möglichkeit besteht, die Verhandlungen über die Abrüstung erfolgreich fortzusetzen, werden wir gern dazu beitragen. Wir sind jedoch nicht an dem politischen Element oder an irgendeiner europäischen Seite des Problems interessiert. Wir stellen nochmals fest, daß wir in keiner Weise politisch an irgendeine europäische Macht gebunden sind. Jede Verleumdung der Meinungen, die etwa bestanden hat, hat sich allein auf die Frage der Weltabrüstung bezogen. Ob die Umstände für die Fortsetzung der gegenwärtigen Abrüstungsabmachungen günstig sind oder nicht, ist eine Frage, die von Europa und nicht von den Vereinigten Staaten beantwortet werden muß. Im Laufe dieser Woche werden Besprechungen zwischen den europäischen Hauptkräften stattfinden. Wir wünschen nicht, an diesen Besprechungen aktiv teilzunehmen, da ihre Voraussetzungen rein politisch sind. Die im Mai dieses Jahres vom Präsidenten Roosevelt in seiner Botschaft an die Staatsoberhäupter aufgestellten Grundzüge bleiben für die Politik der Vereinigten Staaten maßgebend.

Die Betonung des Staatsdepartements, daß es sich in die europäische Politik nicht einmischen werde, wird von der amerikanischen Presse in großer Aufmerksamkeit gebracht und fand überall beifällige Kommentare. Schon heute früh hatten Blätter auf die beabsichtigten Folgen hingewiesen, die in Europa entstehen könnten, wenn sich dort der falsche Eindruck festsetze, daß die amerikanische Regierung mit Frankreich und England eine Einheitsfront gegen Deutschland bilden wolle. Amerika ist weder entschlossen, Deutschland zum Nachgeben, noch Frankreich und England zum Abrücken zu zwingen, und sollte daher die Hände aus dem europäischen Intrigenpiel herauslassen. Die amerikanische Regierung bezieht sich daraufhin, zu versichern, daß sie sich lediglich mit technischen praktischen Abrüstungsvorschlägen, nicht aber mit der europäischen Politik befassen wolle. Nach hier weit verbreiteter Ansicht bedeutet dies eine Ablage an Frankreich und eine deutliche Ablehnung aller Kombinationen, daß Amerika irgendwelchen Druck auf Deutschland auszuüben plane.

Deutschland — Frankreich — Polen

Grundtätige Feststellungen des Reichspropagandaministers

London, 18. Oktober.

Der Reichspropagandaminister Dr. Goebbels hat dem Korrespondenten der „Daily Mail“ in Berlin einige Fragen im Zusammenhang mit dem Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund und der Abrüstungsinterferenz beantwortet. Auf die Frage, ob Goebbels eine Antwort darauf geben könne, ob Deutschland jetzt bereits mit der Aufrüstung beginne, sagte der Propagandaminister: „Nein! Deutschland hält sich an seine vertraglichen Verpflichtungen. Es erhebt aber die Forderung, daß die anderen Unterzeichner des Vertrages ihre Verpflichtungen in derselben Weise erfüllen.“

Auf die Frage, wie die Äußerungen, die Hitler in seiner Rundfunkrede im Hinblick auf die deutsch-französischen Beziehungen getan habe, mit dem in dem Buche „Mein Kampf“ und sonstwo ausgedrückten Gesinnungen Frankreich in Einklang gebracht werden könnten, habe Goebbels geantwortet, daß das Freundschaftsangebot, das Hitler an Frankreich machte, ein Beweis für die Evolutionsfähigkeit der Nationalsozialistischen Partei sei.

Schon seit längerer Zeit sei eine Veränderung in der Haltung Deutschlands gegenüber Frankreich vor sich gegangen. Wenn Deutschland die Saar zurückverhalte, werde es keine gebietsmäßigen Klagegründe gegen Frankreich haben.

Auf die Frage, ob dies auch auf Polen zutreffe, habe der Propagandaminister erwidert, Deutschland könne den Korridor sicher nicht als länderliche Einrichtung betrachten, aber es sei der Ansicht, daß es keine Frage in Mitteleuropa gäbe, die einen neuen Krieg rechtfertigen oder notwendig machen würde. Deutschland wünsche, den Korridor zurückverhätten, aber es sei überzeugt, daß dies Sache von Verhandlungen sei. Das möge zur Zeit unmöglich erscheinen, aber manche scheinbare Unmöglichkeiten seien in Europa der letzten Jahre verwirklicht worden. Der Aufstieg der NSDAP zur Macht sei eine davon.

Daladier gibt sich Bedenkzeit

Paris, 18. Oktober.

Der französische Ministerrat, in dem der Präsident der Republik die verschiedenen von der Regierung ausgearbeiteten Gelegenheitswörter zur Finanz- und Wirtschaftsinteraktion unterzeichnete, war fast vollständig von dem Exploite des Außenministers über die internationale Lage ausgefüllt.

Die Havas-Agentur gibt eine Mitteilung aus, wonach Ministerpräsident Daladier sich mit den Interpellanten über die auswärtige Politik, namentlich die Ereignisse in Deutschland, dahin geeinigt habe, daß die Diskussion dieser Interpellationen erst am nächsten verfügbaren Freitag nach der Finanzdebatte, das heißt am 27. Oktober, stattfinden würde.

Schuh ausländischer Staatsbürger

Der Amtliche Preussische Pressedienst teilt mit:

Nach wie vor machen sich Versuche marxistischer oder kommunistischer Propaganda bemerkbar, durch Uebergriffe gegen einzelne Ausländer der Verdächtigen zu schaffen und das Ansehen des neuen Reiches und der nationalsozialistischen Bewegung im Ausland zu untergraben oder mindern. Die Reichsregierung außenpolitische Schwierigkeiten zu machen. Der preussische Minister des Innern hat deshalb durch einen Funkpruch an die entsprechenden Dienststellen angeordnet, daß solchen Vorkommnissen mit aller Schärfe nachgegangen wird und die Erwartung ausgesprochen, daß alles getan wird, um solchen unglücklichen Vorkommnissen vorzubeugen. Der Innenminister hat insbesondere allen Behörden nochmals zur Pflicht gemacht, auch bei den nachgeordneten Dienststellen darauf hinzuwirken, daß ausländischen Staatsbürgern in jeder Weise der öffentliche Schutz gewährt wird. Falls ein polizeiliches Eingreifen notwendig werde, sei mit besonderer Zurückhaltung, Vorsicht und Höflichkeit zu verfahren. Überdies hat der Minister die zuständigen Behörden veranlaßt, sich mit der lokalen Leitung der Partei sowie der SA, SS und des Stahlhelm in Verbindung zu setzen, um Vorkommnissen der geschilderten Art mit allen Mitteln entgegenzutreten in der gemeinsamen Ueberzeugung, daß es eine selbstverständliche Pflicht eines echten Nationalsozialisten ist, das Gesetz zu schützen und hoch zu halten.

Der große Werbefeldzug

Reichsanzler Hitler und Ministerpräsident Göring an der Spitze.

Wie die „Nationalzeitung“ in Essen erfährt, wird der Reichsanzler und Führer Adolf Hitler selbst mit einer großen Anzahl von Massentendungen den kommenden Wahlkampf anführen.

Gleich ihm werden auch alle anderen Minister in zahlreichen Wahlveranstaltungen sprechen. Der preussische Ministerpräsident, Hermann Göring, der eine größere Veranlassungskampagne zugunsten des Winterhilfswerkes zu unternehmen beabsichtigt, wird nach der Information des gleichen Blattes ebenfalls seine ganze Kraft dem außerpolitischen Aufklärungsfeldzug widmen und an die Spitze des Werbefeldzuges des Landes Preußen treten.

Führertagung der NSDAP

Die für Dienstag einberufene Führertagung der NSDAP fand im Gebäude des Reichsinnenministeriums statt. Sie begann mit einer Tagung der Gauleiter unter Vorsitz des Reichsinnenministers Dr. Frick, der zum Wahlleiter der NSDAP für die Volksabstimmung und für die Reichstagswahl ernannt worden ist. Am Nachmittag folgte eine Propagandatagung unter Vorsitz von Reichsminister Dr. Goebbels.

Abends fand dann eine große Gesamtführertagung statt, an der neben den Gauleitern und Reichsfinanzhaltern auch eine Reihe von Unterführern der einzelnen Gaue sowie die Gaupropagandaleiter teilnahmen.

Reichspropagandaminister Dr. Goebbels
umrüh auf der Führertagung in großen Zügen die Auf-
gaben der Bewegung für den bevorstehenden Wahlkampf.
Die weltpolitische Bedeutung der bevorstehenden Wahl
und Volksabstimmung liegt darin, daß sie den Beweis er-
bringen werden, daß die Regierung Hitler in Deutschland
nicht eine Regierung der Gewalt, sondern in Wahrheit die
Repräsentantin und die Wortführerin des deutschen Volkes
in seiner Gesamtheit sei.

Dieser Wahlkampf werde mit neuen propagan-
di stischen Methoden geführt werden und durch die
Wucht aufmarschierender Volksmassen sein demonstratives
Gepräge erhalten. Die Uebertragung durch den Rundfunk
werde auf wenige besondere Rundgebäude beschränkt. Im
Vorbergrund stehe die Perlamungslawine und die Pro-
panda von Mund zu Mund.

Beschlüsse des Reichstabinetts

Das Reichstabinett verabschiedete ein Gesetz über die
Änderung des Bankgesetzes vom 30. 8. 1924.
Danach soll die Leitung der Reichsbank statt bisher vom
Generalrat in Zukunft vom Reichspräsidenten ernannt wer-
den. Die auf den Dawes-Plan zurückgehende

Institution des Generalrats der Reichsbank wird be-
seitigt.

Die Reichsbank erhält weiter die Befugnis, festverzinsliche
Wertpapiere zur Regulierung des Geldmarktes zu kaufen
und zu verkaufen, um dadurch nach Möglichkeit auch auf
dem Gebiete des Kapitalmarktes regulierend und fördernd
eingreifen zu können. Sie soll die gestauten Wertpapiere
in gleicher Weise auch die Lombardforderungen als
bankmäßige Notendeckung verwenden dürfen. Ferner sol-
len die Vorschriften über eine medizinische Erhöhung des
Diskontsatzes in Verbindung mit einer Notensteuer beseitigt
werden, da sie sich in der praktischen Erfahrung der letzten
Jahre als unbrauchbar erwiesen haben. Die Reichsbank
wird weiterhin ermächtigt, eine Ablichtungsabende zu zahlen,
die üblicherweise am 1. 10. eines jeden Jahres gezahlt
werden soll, damit die Reichsbankanteile wieder zu einem
bevorzugten Anlagepapier des Sparer werden. Die Ver-
änderung des Gesetzes wird nicht vor dem 28. dieses Monats
erfolgen. Weiterhin genehmigte das Kabinett eine

Änderung des Gesetzes zum Schutze des Einzelhandels
vom 12. Mai 1933, das ein allgemeines Verbot der Errich-
tung neuer Verkaufsstellen des Einzelhandels für die Zeit
bis zum 1. 11. 1933 vorsah. Durch die heute beschlossene
Änderung wird die

Sperre bis zum 1. Juli 1934 verlängert.

Das Reichstabinett verabschiedete alsdann ein Gesetz über
den vorläufigen Aufbau des deutschen Handwerks, wonach
der Reichswirtschaftsminister im Einvernehmen mit dem
Reichsarbeitsminister ermächtigt wird, über den

Aufbau des deutschen Handwerks
eine vorläufige Regelung auf der Grundlage allgemeiner
Pflichterhaltungen und des Führergrundgesetzes
zu treffen. Das deutsche Handwerk im Sinne dieses Gesetzes
umfaßt alle in der handwerklichen eingetragenen Betriebe
soweit sie nicht zum Reichsandrang gehören. Hierüber
treffen der Reichswirtschaftsminister und der Reichsernäh-
rungsminister gemeinsam nähere Bestimmungen. Auf An-
trag des Reichswirtschaftsministers beschloß das Reichstabi-
nett, den Reichsminister der Finanzen zu ermächtigen, na-
mens des Reiches

Garantien von insgesamt 10 Millionen für Kredite
zu übernehmen, die von gewerblichen Kreditgenossenschaften
oder von Privatbankiers an Kleinerebetriebe gegeben
werden. Es handelt sich hierbei um eine Maßnahme im
Zuge der Arbeitsbeschaffung, die nur als einmalige Aus-
nahmemaßnahme zu bewerten ist. Schließlich nahm das Reichs-
tabinett ein Gesetz über die Eidesformel der Reichsminister
und der Mitglieder der Landesregierungen an, wonach die
Eidesformel mit dem kürzlich in einem preußischen Gesetz
festgelegten Wortlaut in Übereinstimmung gebracht wird.

Aufrechterhaltung des Lohnniveaus

Ein Erlaß des Reichsarbeitsministers.
Der Reichsarbeitsminister teilt im Einvernehmen mit dem
Reichswirtschaftsminister und dem Beauftragten des Führ-

ers für Wirtschaftsfragen in der Reichsanzlei mit: Seit
Erlaß des Gesetzes über die Treuhänder der Arbeit hat die
Reichsregierung mehrfach zum Ausdruck gebracht,
daß es eine wesentliche Aufgabe der Treuhänder sei, die
vorhandenen Tarifverträge, und insbesondere das Lohn-
niveau aufrechtzuerhalten.

Nur in besonders dringenden Fällen dürfen die Treuhän-
der eine Verringerung der Tarifbedingungen, die sozial oder
wirtschaftlich nicht mehr länger zu vertreten sind, vorneh-
men. In dieser Richtung muß die Reichsregierung schon
deshalb festhalten, weil sie jede Gefährdung ihres nächsten
Hauptziels, nämlich der Beseitigung der Arbeitslosigkeit, un-
ter allen Umständen vermeiden muß.

Eine grundsätzliche Verringerung des Lohnniveaus, wie
z. B. die allgemeine Einführung eines Wochenlohnes
oder wesentlich verlängerte Säundigungsstrafen und derglei-
chen kann jetzt also ebensowenig wie eine materielle
Verringerung der Lohnhöhe in Betracht gezogen werden.

Die Treuhänder sind erneut angewiesen worden, in diesem
Sinne ihre Entscheidungen zu treffen. Es ist also zweifellos,
daß einzelne Verbände Anträge auf grundsätzliche lohnpoli-
tische Reformen an die Treuhänder richten. Ebenso hält es
die Reichsregierung für erwünscht, daß in der öffentlichen
Diskussion die notwendige Rücksichtnahme auf die erwählten
lohnpolitischen Richtlinien geübt wird, um eine Beunruhig-
ung der Arbeitnehmer und Unternehmer zu vermeiden.

Wachsende Arbeitsdienst-Leistung

Die Leistung des deutschen Arbeitsdienstes zeigt in den
letzten Monaten eine ständig zunehmende Steigerung. Im
August sind nach den neuesten vorliegenden Mitteilungen
rund 6,8 Millionen Tagewerke zu verzeichnen, während noch
zu Anfang des Jahres im Monat nur rund 5 Millionen
Tagewerke erreicht wurden bei durchschnittlich gleich blei-
bender Zahl der Arbeitsdienstwilligen.

Uebrigens ist es inzwischen gelungen, die offen
und gemischten Lager im Arbeitsdienst, was man bei der
Neuordnung von Anfang angetreift hatte, fast gänzlich ver-
schwinden zu lassen. Es befehlen fast nur noch geschlossene
Lager, die übrigen nehmen höchstens 1 Prozent ein. Die
mehr als eine Viertelmillion Arbeitsdienstwilligen vertei-
len sich nach Zahl und Leistung mit rund 85 Prozent auf
volkswirtschaftlich wertvolle Arbeiten, bei denen an erster
Stelle Maßnahmen der Bodenverbesserung stehen, die allein
114 000 Mann eingesetzt sind, während 84 000 Mann im
Dienst von Verkehrserleichterungen stehen. Schließlich
sei noch erwähnt, daß für Maßnahmen zur Hebung der
Volksgeundheit, zur Unterstützung der Winterhilfe usw.
etwa 86 000 Mann tätig sind. Der weibliche Arbeitsdienst
erfaßt zurzeit 10 111 deutsche Mädchen.

Die Not der Auslandsdeutschen

Sechs deutsche Hultschiner verstoß.

Troppan, 18. Oktober.

Ungleiches Gedenkmärke rückt mit mehreren Lastwa-
gen in aller Frühe in Schreiersdorf bei Troppan ein, be-
lehrt alle Zufahrtsstraßen und Wege und nahm in den Hän-
den Deutscher, die denunziert worden waren, Durchsuchun-
gen vor. Es wurden sechs junge Deutsche, die das und
wann als Spielzeuge bei Versammlungen der SA diesseits
der Grenze mitgeritt und angeblich zu diesem Zweck auch
im Aufmarsch in Breslau erschienen waren, verhaftet und
verstoßt. Ueber ihren Aufenthalt ist nichts Genaues be-
kannt. Der Vorfall hat im Hultschiner Deutschtum große
Erregung hervorgerufen.

Rücktritt der estnischen Regierung

Reval, 18. Oktober.

Die Regierung ist zurückgetreten, da sie nach dem posi-
tiven Ausfall des Volksentscheides über die Verfassungsände-
rung dem Parlament freie Hand geben will.

Es ist anzunehmen, daß es zur Bildung eines opposi-
tionellen Arbeitskabinetts kommen wird, dessen Aufgabe ledig-
lich in der Ausarbeitung der neuen Verfassungsgelehe
bestehen wird.

Predigt zur Einleitung der Handwerkswoche

am 15. Oktober 1933 in der Kirche zu Glesch
gehalten von Pastor G. Orde mann.
(Auf den in der Dienstag-Nummer geäußerten Wunsch hin veröffentlicht)
Matthäus 23.

„Einer ist euer Meister, Christus; ihr aber seid
alle Brüder.“

Aller guten Dinge sind drei. Festlich begeht unser
deutsches Vaterland in diesem entscheidungsvollen Jahre 1933
drei Tage, deren Inhalt sich ähneln und doch unterscheiden
sind.

Am 1. Mai den Tag der Arbeit, am 1. Oktober den
Tag der Ernte, am 15. Oktober den Tag des Hand-
werks und darauf folgend die deutsche Handwerkswoche.
Erwartungsstöße Vorarbeiten sind von allen geleistet
worden, die an der Ausgestaltung dieser Woche beteiligt
sind. Eure Woche ist es, ihr Handwerksmeister, Gesellen
und Lehrlinge. Ihr seid stolz darauf, daß ihr Handwerker
seid und dürft stolz darauf sein. Ihr wollt es uns allen
deutlich machen, was wir alle eurer Arbeit verdanken,
wie wir unbedingt darauf angewiesen sind und ohne den
Fleiß eurer Hände nicht fertig werden können.

Vor vierzehn Tagen der Tag der Ernte, des Ernte-
dankes, der Tag des Bauern! Wie eng ist die Arbeit
des Handwerkers mit der Arbeit des Bauern verbunden!
Ihr schafft das Werkzeug, womit der Bauer sein Land
bearbeitet. Ihr schafft ihm den Pflug und die Egge, den
Spaten und die Harke. Ihr gebt ihm das Getreid in die
Hand, womit er die Ernte einbringen kann. Ihr arbeitet
für ihn die Wagen, auf denen das Korn und das Getreide
eingefahren werden sollen. Ihr baut ihm die Schuppen,
um den Gottesseggen, der draußen gemach ist, zu
bergen. Durch eure Hand geht zum großen Teil das auf
dem Felde Gewachsene, damit ihr es für uns Menschen
zur Nahrung zubereitet. Und was sonst noch nach Gottes
Willen dazu bestimmt ist, uns das Leben zu erhalten,
das richtet ihr dazu her.

Um uns gegen die Unbilten der Witterung zu schützen,
baut uns der Handwerksmann die Häuser und statet sie
aus uns zur Behaglichkeit. Er schafft uns Kleidung und
Schuhwerk. Seine Arbeit stellt uns die Verkehrsmittel
zu Wasser und zu Lande her. Er vermittelt es uns, daß
wir Anteil an dem haben, was Kunst und Wissenschaft
uns erarbeiten. Wer will all die Arbeit aufgeben, die
vom Handwerker für unser Volk geleistet wird? Wenn wir
auch nur kurz darüber nachdenken, dann erkennen wir es
sogar: Wir können uns das Leben überhaupt nicht vor-
stellen ohne das unermüdbare, mannigfache Arbeiten des
Handwerkers. Ihr Handwerker schafft mit dem Bauern
zusammen die Grundlagen für unser irdisches Leben. Und
ist von Gott das hohe Amt anvertraut, an eurem Teile,
soviel ihr könnt, und soweit euer Beruf reicht, daran zu
arbeiten, euren Mitmenschen das Leben zu erhalten. Welch
ein hohes, verantwortungsvolles Amt! Welch eine
Gewissenhaftigkeit und Treue erfordert doch der Beruf
des Handwerkers! Euer Wirken schafft eurem Nächsten
Sicherheit, Lebensfreude und Lebensinhalt.

Wußt ihr nicht, wie eure Arbeit mit dem deutschen
Boden verbunden, auf dem wir wohnen, und mit der
deutschen Geschichte, in der unser Dasein verwurzelt ist?
Ihr seid sicherlich mit eurem Herzen dabei, wenn ihr in
eurem Werkstätte und die Werkzeuge betrachtet, die aus längst
vergangenen Jahrhunderten auf uns gekommen sind. Ge-
heimelt euch an, wenn ihr etwa im Museum mit Aufbe-
wahrung betrachtet, wie eure Vorgänger in eurem Beruf ihre
Arbeit angingen. Ihr seht sicherlich gerne von den Sitten
und Handwerksgebräuchen in den alten Künsten. Ihr
hört es in diesen alten Schriften, wie der Name des
heiligen Gottes darin mit Ehrfurcht genannt wird, und
wie man Ehrbarkeit von jedem rechtschaffenen Handwerker
verlangte. Wir staunen noch heute über die gute Arbeit,
die damals geleistet wurde. Wir bewundern die Festigkeit
von Bauwerken, die heute noch genau so gut dastehen
wie ehedem. Mit die ältesten Zeugnisse von der Lebensart
unserer Vorfahren sind die Erzeugnisse der Handwerker.



Hast ungläubig fragte er:
„Und das ist wahr? Das ist wahrhaftig wahr? Du
liebst mich — du mich? Wie ein Märchen wäre das, wie
eins jener herrlichen Märchen, die wir als Kinder gelesen,
und an deren Erfüllung wir uns vor uns doch nie gekau-
t haben. Weil die Märchen zu schön waren. Du liebst mich,
Mädel? Bitte, sage es noch einmal, damit ich daran
glaube.“

Marlene schaute zu ihm auf mit Augen, die vor
Nahrung feucht schimmerten:
„Ich liebe dich, Achim Malten! Ich liebe dich auf den
ersten Blick.“

Den Mann verliebte alle Schwermütigkeit, die ihn seit
zwei Jahren eingezwängt; er war jetzt wie ein ganz
junger Verliebter. Er sah Marlene dessen verfahren, hatte
er sie auf seine Arme genommen und küßte sie bis zur Be-
stimmungslosigkeit. Sie erschrak beinahe unter der Zärtlichkeit
seiner Küsse.

Sie ließ sich von Achim wie ein Kind an die Hand
nehmen und den Fuß entlang führen — in das Zimmer
seiner Mutter hinein. Das Anstoßen hatte er vollständig
vergessen.

Frau von Malten sah bequem in eine Sofaede gedrückt,
und Olga Jabrow las ihr vor. Beim unvermuteten
Öffnen der Tür unterbrach letztere das Vorlesen, und
beide Damen sahen ein bißchen erstaunt auf das Paar,
das sich so friedlich bei den Händen hielt.

Achim von Malten hob Marlene seiner Mutter ent-
gegen.
„Sei gut zu ihr, Mutter! Sie will meine Frau werden.“

Sie liebt mich, Mutter, und sie hilft mir — nein uns —
aus der Bedrängnis der Vergangenheit. Sie kann das,
weil sie so jung und froh und hoffend ist, und weil auch sie
mich schon liebt, wie ich sie liebe.“

Frau von Malten blickte etwas überrascht; aber sofort
streckte sie Marlene die Rechte entgegen und drückte die
Jungmädchenhand innig, zog Marlenes Kopf zu sich nieder
und küßte sie auf die Stirn.

„Mache ihn glücklich, meinen armen Jungen! Er hat
Erlösung und Glück verdient.“

Sie vermochte vor Nahrung kaum zu sprechen
Marlene küßte ergriffen:
„Ich habe ihn schon über alles lieb.“

Olga Jabrow klappte das Buch, das sie in den Händen
hielt, mechanisch auf und zu. Sie hatte zwar gleich bemerkt,
daß Achim von Malten sein Herz an Marlene verloren,
aber an die Möglichkeit einer so schnellen Lösung hatte
sie doch nicht gedacht.

Sie legte das Buch auf den Tisch, wollte leise das
Zimmer verlassen, denn sie durfte jetzt wohl nicht durch
ihre Gegenwart stören.

Marlene aber bemerkte ihr heimliches Fortschleichen
und holte sie mit ein paar Schritten ein, hielt sie fest.
„Olga, liebe Olga! Beglückwünsche mich doch auch!
Wir sind doch schnell Freundinnen geworden und wollen
es bleiben. Du ahnst ja nicht, wie glücklich ich bin!“

Sie umarmten sich mit Wärme, und dann ging Olga
hinaus.

Sie hatte schon das richtige Gefühl dafür. Die drei
Menschen mußten jetzt unter sich bleiben, die Stunde
forderte das.

Wird in eine frohe Zukunft!

Marlene konnte vor Glück nicht einschlagen in dieser
Nacht. Immer wieder mußte sie sich klarmachen, sie war
Achim von Malten's Braut, sollte bald seine Frau werden
Morgen wollte sie ihrem Vater schreiben. Er würde
sich sehr, sehr freuen. Sie malte sich schon aus, wie er
sommerwäuer als Gast im Schlosse wohnte, und wie sie

ihm ab und zu helfen konnte aus den Nöten seiner kleinen
Pension. Sie selbst durfte sich bald schön kleiden, durfte
mit Achim weite Reisen machen und die Welt kennen-
lernen. Und das Allerhöchste war, sie durfte immer bei
ihm bleiben, durfte ihm gehören und den Kampf mit
ihm zusammen aufnehmen gegen alle, die an seine Schuld
glaubten.

Sie richtete sich jäh im Bett auf. Der Dolch fiel ihr
ein, das Beweismittel der Verdacht. Sie hielt jedenfalls
die Waffe für ein wichtiges, ja, für das wichtigste Beweis-
stück. Wenn die Waffe dem Gericht vorgelegen hätte,
wäre der Prozeß bestimmt ganz anders verlaufen. Man
hätte den Besitzer des Dolches gesucht und vielleicht
gefunden.

Ihr Herz begann wie rasend zu klopfen. Sie hatte
den Dolch doch nur versteckt, weil sie heimlich gefürchtet,
er könne Achim gehören. Und wenn es so war, dann —

Sie drückte den Kopf fest in die Kissen; ganz wir-
war sie von der Frage: Sollte sie weiter schweigen oder
sprechen? Weiter schweigen, rief sie sich selbst zu; weiter
schweigen für immer! Aber den Dolch mußte sie fort-
schaffen, mußte ihn vernichten; sie durfte ihn nicht länger
behalten.

Sie faltete die Hände ganz fest. Oh, wüßte sie nur
genau, daß der Dolch nicht Achim gehörte. Oh, wüßte sie
das nur ganz genau.

Ihr war, als spräche eine starke Stimme zu ihr: Du
mußt dem Mann, den du liebst, von deinem schlammigen
Fund erzählen! Aber es war da noch eine andere
Stimme — leise war sie, wie Diebesgespräch war sie, die
gebot: Schweig! Sonst beschwörst du viele Hindernisse
für dein Glück heraus!

Sie schloß endlich ein, wachte früh auf, und ihre
ersten Gedanken galten dem, was geftern geschehen. Mit
beiden Füßen sprang sie aus dem Bett, und sie konnte
nicht anders, sie mußte laut singen. Es war ein Liedchen
vom Frühling und von der Liebe. An das, was sie
geftern abend noch so sehr beschwört, dachte sie fast gar
nicht an diesem frühlichen Morgen. (Fortsetzung folgt.)



Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1933/34



Dem Kanzler, der Deutschlands Einheit schuf,
Erucht an das Volk nun der erste Ruf:
Die Liebe zum Nächsten werd' offenbar,
Bringt Mittel und Gaben den Armen dar!

Das Werk deutscher Hilfe in Stadt und in Land
Muß öffnen der Brüder und Schwestern Hand.
Im Kampf gegen Hunger und Frost zu sich'n,
Soll wieder die Welt uns geschlossen sehn.

Der Reichtum der Erde ist unter Dach,
Gefüllt mit den Schätzen der Scheune fach.
Ist alles geborgen in Friedensruh,
Dann sag' deinen Dank Adolf Hitler du.

Vernichtung und Plünderung hat uns bedroht,
Durch Hitler ward Rettung uns in der Not.
Und dieser Erkenntnis uns alle zwingt,
Daß Dankeschuldabtrag man gern ihm bringt.

Es gilt zu erfüllen die Opferpflicht,
Und dieser entzieht sich ein Deutscher nicht.
Dem Rufe des Kanzlers folgt jedermann
Und spendet fürs Hilfswerk, so gut er kann.

Wir wollen uns zeigen als Volk der Tat,
Als Helfer dem Armen und Kamerad.
Zu lindern die Noe der Winterzeit,
Nach Kräften zu geben, sind wir bereit.

Das Auge des Führers ist überall,
Sein Mahnruf soll finden den Widerhall:
Es darf niemand hungern und niemand frier'n,
Den Segen des Werkes soll Deutschland spür'n!

Nachdruck verboten

fr. Bargmann

Ob es sich nun um Waffen oder Arnen, um
Eis und Kupfer oder Holzgeräte handelt, die in
den Bergwerken, im Boden und in den Mooren gefunden
werden. Unser Handwerk hat eine weitreichende Ver-
breitung. Und eure Arbeit wiederum dient der Gegenwart
und weilt bei manchem Handwerksberuf in die fern-
liegende Zukunft hinein. Welch eine Verantwortung hat
der ehrliche Handwerksmann der Vergangenheit, Gegenwart
und Zukunft gegenüber! Da kann er ja nicht anders
tun, als ein gutes, dauerhaftes Stück Arbeit zu liefern.

Wir haben schwere Jahre hinter uns. Jahre, deren
Schmerz mit düsteren, schwarzen Fibern in die Geschichte
des deutschen Handwerks eingegraben sind. So mancher
Mann wurde arbeitslos, wenn er die Lehrjahre beendet
hatte, und so mancher Meister hatte kaum genug, um
die Zeit zu kommen. Durch Gottes gnädige Fügung
eine neue Zuversicht über uns gekommen. Denn durch
den Kanzler Adolf Hitler, den Reichschonmeister
des deutschen Handwerks, unser Reichspräsident von
Preußen, berufen hat, ist der Wagen unseres Staates
auf seinem rasenden Lauf in den Abgrund noch eben zur
Zeit aufgehalten worden. Dadurch ist durch Gottes
Gnade namenloses Elend verhindert worden. Elend,
das entstanden wäre, wenn es dahin gekommen wäre,
wenn folgende Worte Luthers sprächen: „Schlimmer als
der Krieg ist Aufruhr.“ „Neußerlicher Krieg ist nichts
Vergleich zum Aufbruch, denn er zerreißt das Volk.“
„Wo ist für uns Deutschen zu befürchten, daß, indem
wir uneinig untereinander und aufrührerisch sind, Deutsch-
land untergeht. Wir werden uns mit unserer eigenen
— gegeneinander — töten.“ Gott hat das verhindert
und die Hand seines Werkzeuges Hitler.

Was ein Mann in Gottes Hand zu leisten vermag,
hat Luther gesehen, wenn er sagt: „Gott hat gemeinlich
einen Mann aufgeworfen, der einen Geist gehabt hat.
wenn wir jetzt im ganzen deutschen Lande hätten
einzig oder vierzig Männer, vom Geiste erleuchtet, oder
einzig oder sieben, es hätte keinen Fehl. Aber sie sind selten.“
„Ist sei Dank, daß er uns den Mann gegeben hat, der
Pläne zu dem Bau des neuen Deutschen Reiches
aufworfen und den Neubau mit Kraft begonnen hat. An
ihm zeigt sich die Wahrheit des Lutherwortes: „Wo man
Wut gibt, dem gibt er auch die Tat.“
„möge Gott unserem Kanzler dies geben, daß sein
Kampf um die Erneuerung Deutschlands auch nach der
Zeit hin wollen gesegneten Erfolg hat, daß beschäftigungs-
lose Meister und erwerbslose Gesellen bald wieder in
ihre Arbeit stehen. Und das ist mit eine Bedeutung
der Handwerksmode, daß wir alle nach unseren Kräften
helfen, daß wir diesem Ziele näher kommen. Denn
wir sind alle Brüder“, wie die heilige Schrift sagt.

Daran, wie es im Handwerk ist und sein soll, können
wir ein rechtes Beispiel dafür sehen, wie es in unserem
Volk sein muß. Das müßt ihr von eurem Beruf
eurer Meister, Gesellen und Lehrlinge gehören zusammen.
Dann kann das Werkstück zur Zufriedenheit ausfallen,
dann sich im Handwerk jeder auf den anderen verlassen
wenn alle ein Ziel vor Augen haben. Ein Wille
gilt, danach müssen alle sich richten, dann kann
das Ordentliche zustande kommen. So müssen wir
in unserem Volk als eine Werkfamilie treu zusammen-
halten. Ein Wille muß regieren, nach dem alle sich
richten, dann kann auch das Werk des Neubaus unseres
Reiches gelingen. Nicht darf einer gegen den anderen
arbeiten. Das müßt ihr aus eurem Beruf ja viel zu gut
wissen, so etwas niemals zum Gedulgen führt. „Bielherlichkeit
ist nichts, ein er muß Herr sein.“ Was im Handwerk
gilt, das ist uns ein rechtes Beispiel für echte
Werkgemeinschaft.

Natürlich ist es nicht so, als ob nur Handarbeit rechte
Arbeit sei. Das weiß jeder Handwerksmann, daß er ohne
Vorbereitung, ohne ordentliches geistiges Nachdenken nicht
geringste Stück Handarbeit leisten kann. So wird er
rechte Kopf- und Geistesarbeit achten, wie umgekehrt
Geistesarbeit die Handarbeit achten muß. „Man soll
gehört hören, die da vorgeben, daß allein Handarbeit
Arbeit zu nennen sei“, sagt Luther. Ebenso muß
man sagen: „Man soll die garnicht hören, die da vorgeben,
allein Geistesarbeit eine Arbeit zu nennen sei.“ Wir
sollen alle einander ehren und achten als Menschen, die
gehört gehören, die ihrem Blute nach zu einer und
derselben Volksfamilie gehören.

Ebenso wollen wir zu einer und derselben Glaubens-
familie und Gottesgemeinschaft gehören: „Einer ist euer
Meister, Christus; ihr aber seid alle Brüder.“ In diesem
Gottesreichtum gilt auch nur ein Wille, nach dem wir uns
alle richten müssen, dem wir alle mit unbedingter Genauig-
keit verantwortlich sind. Was der Meister uns sagt, was
er von uns erwartet, das gilt es ohne Widerrede zu tun.
Unser Meister hat uns allen eine Lebensregel in seiner
Bergpredigt gegeben, die so einfach ist und doch so schwer
zu erfüllen. Davon sagt unser Luther: „Bist du ein
Handwerksmann, siehe nur an deinen Handzug, deine
Nadel, Fingerhut, deinen Kram, deine Wage, Ellen, so
liesest du diesen Spruch (Matth. 7 12) darauf geschrieben,
daß du nirgend hin sehen kannst, da dir's nicht unter
Augen stoße und kein Ding so gering ist, damit du täglich
umgehst, daß dir solches nicht ohn Unterlaß sage. Du
hast so manchen Prediger als du Handel, Ware, Handzug
und andere Verlethhaft in deinem Haus und Hofe hast.
Das schreit allzumal über deinen Hals: Wieder, handle
mit mir also gegen deinen Nächsten, wie du wollest, daß
dein Nächster gegen dich handeln sollte mit seinem Gut.“
„Ihr seid alle Brüder“, spricht die heilige Schrift.

In unserem irdischen Beruf wollen wir Gott dienen,
indem wir unserem Nächsten dienen. Dann gilt das Wort
eines alten Mannes, das dieser zu seiner Entlein und
ihrer Freundin sagte, als sie sich nicht darüber schlüssig
werden konnten, wer von beiden die schönsten Hände habe.
Er sagte: „Die Hand, welche am meisten Spuren der
Arbeit trägt, ist die schönste.“ Und das sind die besten
Hände, die dabei es nicht verlernt haben, sich zu falten
zum Gebet.

Noch ein anderes Gleichnis gibt uns der Handwerks-
beruf. Wer diesen Beruf ergreift, der will etwas lernen,
der will weiter fortschreiten, er will Geselle werden, viel-
leicht auch Meister. Du, Handwerksmann, kannst tiefe
innere Weiterbildung bei deinem Wirken empfinden. Du
kannst all dein Können, dein Ich in deine Arbeit legen,
und je mehr du es tußt, um so besser kann das Werkstück
werden. Dann kann es rechte Wertarbeit werden, wenn
ein Stück von deiner Art, von deiner Persönlichkeit darin
sich auswirkt. So schaffst du aus dem oft ungelügten
Rohstoff das Werk, das sich uns mit edlen Formen darstellt.
Und „das Werk lobt den Meister“.

Wir sind von Gott in unserem Christenberuf hinein-
gerufen worden, wo es gilt: „Einer ist euer Meister,
Christus.“ Das Leben mögen wir mit einem Rohstoff
vergleichen, der uns zur Verarbeitung gegeben wird. Wir
sollen nach Gottes Willen zusehen, daß wir etwas Rechtes
daraus schaffen. Er gibt uns die rechten Maßstäbe, er
gibt uns das rechte Urbild. Er will uns den Willen zu
dieser ewigkeitsbedeutenden Arbeit stärken. Er will, daß
wir durch seine Kraft etwas schaffen, wozu er seine
Freude haben kann. Wir aber müssen immer lernen.
Wie hoch ist das Ziel, wie weit ist unser Abstand davon!
Ja, wir bleiben zeitlebens die allergeringsten Lehrlinge
in diesem hohen, heiligen Beruf, in dem Christus unser
Meister ist. Wir sind in diesem Beruf nicht fertig, ebenso
wie ein Lehrling nicht fertig ist.

Luther sagt hierzu: „Der Glaube ist keine leichte
Kunst, sondern ein hoch trefflich Ding, daran ein Mensch
hunderttausend Jahre zu lernen hätte, wenn er lebe;
und „Um hunderttausend Gulden sollst du deinen Glauben
nicht lassen.“ Das christliche Leben steht nicht im Sein
sondern im Werden, im Kampf, nicht im Ergreifen haben
sondern im Nachgreifen, nicht in der Reinheit sondern
in der Reinigung.“ „Wir müssen immer fortschreiten, und
wer meint, es ergreifen zu haben, der weicht nicht, daß er
noch im Anfang steht. Denn wir sind immer auf dem
Wege.“ „Das Leben besteht nicht im Ruhens sondern
darin, daß man vom Guten zum Besseren bewegt wird.“
„Weil Gott der Allerhöchste ist, sieht er mir in das Aller-
tiefste.“ „Wir sind immer in der Mitte zwischen dem
Gutsein, das Gott haben will und dem Bösen, das wir
von uns haben, bis in Zukunft alles Böse vernichtet sein
wird und Gott allein alles in allem ist, so daß auch
wir nicht mehr unser sind sondern Gottes und Gott
unser.“ Das ist das Ziel. Dann mögen wir losgesprochen
werden!

„Einer ist euer Meister, Christus.“ Wenn ein Lehrling
etwas bei seiner Arbeit versteht, sonst aber willig und
mit Ernst bei seinem Werk ist, wird ihn dann sein
Meister gleich aus der Lehre jagen? Sicherlich nicht. Er
wird vielmehr Nachsicht üben und ihn weiter helfen.

Wie ist es bei unserem ewigen Meister? Wir sind
in unserem Christenberuf solche kümperhaften Lehrlinge,
daß unser Meister wohl die Geduld mit uns verlieren
könnte. Muß es uns da nicht ein herzlich Anliegen
sein, persönlich zu erfahren, ob er uns aus seiner Lehre
hinausjagen will, wie wir es verdient haben? Wenn
nun schon ein irdischer Meister seinen unvollkommenen
Lehrling nicht von sich stößt, wenn dieser wirklich etwas
lernen will, sollte dann der ewige Meister solches mit uns
tun, wenn wir wirklich zu ihm und seiner Lehre gerne
gehören wollen? Nein, der Herr, unser Meister, spricht
d a n n z u u n s „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht
hinausstoßen.“ Er will uns nicht aus der Lehre jagen,
wenn wir ihm nur nicht aus der Lehre laufen.

Darum sagt Luther: „Wenn du den Allerfreundlichsten
in der Welt malen kannst, so schliche, es sei kaum ein
Tropfen gegen das Meer, welches Christus ist.“ „Einem
Menschen kann ich nicht recht trauen, ich kenne ihn denn
von Herzen. Also können wir Gott nicht trauen, wenn
wir nicht sein Herz und seinen Willen kennen.“ „Wer
aber Gottes Willen kennen will, der lerne Christum
kennen.“ „Also wollen wir anfangen Schritt für Schritt
von dem Schrei Christi in der Wiege bis zu seinem
Leiden emporzusteigen. So werden wir leicht Gott
erkennen.“ Mögen wir uns solchen innigen, tiefen Worten
unseres Luthers erschließen! Christus, unser Meister, der
heilige Zimmermann, hat uns die Brücke gebaut, die
über die große Kluft zwischen Gott und uns hinüberführt.

Wir aber müssen über diese Brücke der Vergebung
auch hinübergehen wollen. Der heilige Zimmermann
hat sie auch für uns gebaut. Wie Luther sagt: „Wenn
ich auch die Geschichte von Christus höre und glaube
nicht, daß sich alles auf mich bezieht, nämlich daß mir
Christus geboren ist, mir gelitten hat, mir gestorben ist,
so müßt mir die Predigt oder die Kenntnis der Geschichte
nichts.“ „Das ist der wahre einige christliche Glaube, der
nicht allein sagt: „Christus, der Herr“ sondern „mein
Herr.“ „Wenn das „Mein“ dazu kommt, ist's ein
anderer Glaube als ohne das „Mein.“ So heißt es in
unserem Schriftwort: „Einer ist der Meister, Christus“
sondern „Einer ist euer Meister, Christus“,
also unser Meister persönlich. Dagegen gilt es für uns
alle zu kommen, daß wir bekennen dürfen, er ist auch
mein Meister.

So möge uns die Woche des Handwerks, der Hand-
werker, dazu helfen, immer besser unseren irdischen aber
auch unseren ewigen Beruf zu erfüllen. „Als sichtbare
Kreatur ist ja ein Gleichnis“, sagt Luther. „Das muß immer
mehr bei uns Wirklichkeit werden: „Einer ist euer Meister;
Christus; ihr aber seid alle Brüder.“ Amen.

Einige Wageninschriften vom Festzuge

Deutsche Faust, der Hammer schwinge,
Schmied' im Feuer Pfug und Klinge.

Den Hammer in Ehren! Eisen, du Knecht,
Dich zu bezwingen, ist Lust ihm und Recht!

Ich lobe Gott und laß ihn walten,
Nach neue Schuhe und flicke die alten.

Hier ist der Platz, hier gilt ein emsig Walten,
Wo man die neuen Schuhe macht und repariert die alten.

Bei Anfang und bei Ende,
Bei Wiege und beim Schrein,
Es müssen stets die Hände
Des Tischlers dabei sein.

Jeder bei seinem Gewerbe
Gibt ein gutes Erbe,
Wahre dein Gewerbe
So wahr es dich.

Arbeit ist des Bürgers Zierde,
Segen ist der Mühe Preis.

Fördere das Handwerk, dann schaffst du Arbeit,
Geh' zum Freier.

Mit deutschen Geist und deutscher Hand
Schaff deutsches Gut der Handwerksstand.

Eßt deutsches Brot aus deutschem Korn.

Stärkt die Steuerkraft Elskleths, kauft am Orte.

Elsklether Handwerksstätten

Am Dienstag standen die hiesigen Werkstätten zur
Besichtigung frei, und es ist, besonders von der Jugend,
so fleißig Gebrauch davon gemacht worden, daß manche
Betriebe nicht viel ungeführte Arbeit leisten konnten.
Das schadet aber nichts, wenn nur der Erfolg herausgesprungen
ist, daß alle Bürger sich mit dem Handwerk beschäftigt
haben. Eine Aufzählung und einzelne Beschreibung würde
eintönig, zu umfangreich und leicht ungerecht werden.

Eins sprang bei den vielen geschmiedeten Engängen
ins Auge: Handwerker und Kaufleute bilden doch einen
ganz großen Teil unserer Stadtbevölkerung. Und viele
Sachen werden tatsächlich dem Laien erst klar, wenn er
sie an Ort und Stelle vom Fachmann erklärt bekommt.
Wieviel Binsel hat ein Maler in seiner Werkstatt? Wieviel
Geld steckt in den Farben, in den Schablonen?

Wer kennt den interessanten Betrieb in unserer
Sauerkaufabrik? Wer weiß, wieviel Köpfe da rollen?
Wie hoch ist die durchschnittliche Temperatur in der
Bäckerei? Wer hat schon einen modernen Backofen gesehen?
Wer weiß, wie unsere Elsklether Nachrichten entstehen,
wie der Schmied, der Klempner arbeiten.

Wer kennt die modernen Tischlermaschinen? Jeder
Elsklether sollte diese Woche dazu benutzen, sich wenigstens
einen kleinen Einblick zu verschaffen, es wird dann manche
Klage über teure Preise verschwinden. Und wenn beim
Besuch ein kleiner Auftrag herausspringt, schadet es
bestimmt nicht.

Nun mag für heute noch ein Betrieb herausgehoben
werden: die Rorbisgerwerwerkstatt Othen, Weidstraße. Die
Familie ist ein lebendiges Beispiel dafür, was menschlicher
Wille vermag. Man glaubt es ja kaum, daß diese sauber
gearbeiteten Sessel, Körbe und Tische von Winden her-

Die deutsche Frau turnt!

gestellt sind. Man muß die fleißige Frau beim Verahren der Stühle und beim Bürstennagen beobachten und dann sehen und hören, wie fließend sie mit den Fingern lief, wie sie sogar schreibt, wie sauber und nett alles im Hause ist. Man muß den Meister über die Herkunft seines Materials, über seine Lehrzeit in Berlin usw. sprechen hören. Es wird keiner diese Werkstatt und dies Haus verlassen, der nicht größte Hochachtung vor diesen Menschen empfindet, die trotz ihres Unglücks so tapfer das Leben bezwingen. Davon können wir viel lernen, und vor allen Dingen wollen wir Ihnen Arbeit für die fleißigen Hände verschaffen. Das ist hier die beste Hilfe und Anerkennung. Diese Familie ist keine Belastung, sie ist ein großer Gewinn für uns. Da ist wirklich Handwerk.

Zum Schluß noch einmal die Bitte: Unterstützt unser gesamtes einheimisches Handwerk und Gewerbe, diese Woche und auch in Zukunft!

Handwerksheld!

Aus Nah und Fern
Mittelungen und Berichte über örtliche Vorkommnisse sind der Schriftleitung stets willkommen.

Elsfleth, den 19. Oktober 1933
Tages-Beiger
O-Aufgang: 7 Uhr 01 Min. O-Untergang: 5 Uhr 22 Min
Sonnwasser:
2.25 Uhr Vorm. — 2.30 Uhr Nachm.
20. Oktober: 3.05 Uhr Vorm. — 3.10 Uhr Nachm.

* Von der 4. Reise ist Motorlogger „Elsfleth“ mit 605 Kantjes und von der 5. Reise Dampflogger „Falk“ mit 602 Kantjes Heringen hier angekommen.
* Da am 1. Oktober das Erntedankfest bereits gefeiert ist, findet morgen kein Gottesdienst statt.
* Beamtenversammlung, heute abend im Wartesaal 3. Klasse. Auf der heute abend stattfindenden Beamtenversammlung werden Gausgeschäftsführer Pg. Fischer, Oldenburg und Kreisgeschäftsführer Pg. Runge, Wate anwesend sein. Beide Herren sind bereit, über evtl. Unklarheiten Aufklärungen zu geben, und es ist erwünscht, daß nach dem Referat Fragen gestellt werden, damit sich jeder einzelne Beamte eine ganz genaue Vorstellung über den Aufbau und die Arbeitsgebiete der N.S.-Beamtenabteilung mit nach Hause nimmt.

* Im Neuenfelder Krug findet am morgigen Freitag der diesjährige Ernteball im renovierten und festlich hergerichteten Saale statt. Auch diesmal haben Herr Wragge und Frau keine Mühe und Kosten gescheut, um den Besuchern einige frühliche Stunden zu bereiten. Also Parole für Freitag: „Auf zum Ernteball in Neuenfelde.“

* Auf dem von Tischlermeister Nowold an der Bahnhofstraße erworbenen Grundstück läßt Dentist Fr. Rosenberger einen Neubau aufzuführen. Annehmer des Baues ist Baumeister Joh. Loyt ein, hier selbst. Auch dieser Bau trägt zur Verminderung der Arbeitslosigkeit bei und gibt dem Handwerk als Erfolg der Handwerkswoche Arbeitsverdienst.

* An die Elslether Hausfrauen. Nach der Kleiderfammlung ergeht durch den heutigen Anruf zur Pfundsammlung zum zweiten Mal ein Appell speziell an die Hausfrau, im Kampf gegen Hunger und Kälte helfend einzugreifen. Waschen wir Frauen es uns doch klar, daß wir nicht unserer Pflicht genügen, wenn wir nur für unser Haus und für die eigene Familie sorgen, sondern daß wir in dieser Notzeit den Kreis unserer Fürsorge viel weiter ziehen und unsere notleidenden Volksgenossen darin miteinschließen müssen. Laßt uns darum der Kranken und Schwachen gedenken, denen zur Befundung und Kräftigung stärkende Nahrungsmittel fehlen! Denken wir vor allem an kinderreiche Familien, wo gesunde Kinder gesunden Appetit haben, und besser, als die Eltern es ermöglichen können, ernährt werden müssen. Wenn unser Volk leben soll, muß es einen kraftvollen Nachwuchs haben! Deshalb veräume niemand, dem es irgend möglich ist, bis Sonnabend dieser Woche in den Lebensmittelgeschäften, beim Wäcker oder Schlachter 1 Pfund Ware für das allgemeine Wohl zurücklegen zu lassen. Besonders erwünscht sind natürlich Fettwaren. Es gibt noch so viele Hausfrauen, deren Geldbörse es kaum merkt, wenn das gependete Pfund mitbezahlt wird. Andere, denen diese Extrazugabe schon schwerer fällt, bringen ein um so wertvolleres Geschenk dar, wenn sie sich in diese Listen einzeichnen. War in früheren Jahren bei monatlichen Pfundsammlungen schon rege Beteiligung, so ist es dieses Jahr im Rahmen des vom Führer angeordneten großartigen Winterhilfswerks Ehrenpflicht, zu dem Kreis der Spender zu gehören. Wende niemand ein, daß der Hausvater bereits seinen monatlichen Geldbeitrag zahle. Hier soll gerade die Frau durch ihre Mitarbeit ein mittragendes Glied am Werden der Volksgemeinschaft sein!

* Das „Schulschiff Deutschland“ befand sich nach einer unmittelbaren Funkmeldung am 13. Oktober auf 40 Grad Nord und 16 Grad West. An Bord alles wohl.

* Die deutschen Heringsfänge. Nach der Statistik der deutschen Heringsfischeri bis 13. Oktober 1933, mitgeteilt von der Deutschen Heringshandels-Ges. m. b. H., Bremen, wurden angebracht vom 7. Oktober bis 13. Oktober 1933 durch 76 Schiffe 50 879 1/2 Kantjes, gegen in 1932 durch 55 Schiffe 32 549 1/2 Kantjes, gegen in 1931 durch 33 Schiffe 14 534 1/2 Kantjes, gegen in 1930 durch 31 Schiffe 17 732 1/2 Kantjes, gegen in 1929 durch 30 Schiffe 14 760 Kantjes, gegen in 1928 durch 38 Schiffe 21 695 1/2

Wo Handwerk sich und Handel regen,
Blüht in dem Lande Heil und Segen.

Kantjes. Total-Anfuhr bis heute 300 751 1/2 Kantjes in 537 Reifen (Stärke der Flotte 148 Schiffe), gegen in 1932 255 702 1/2 Kantjes in 451 Reifen (Stärke der Flotte 118 Schiffe), gegen in 1931 294 569 1/2 Kantjes in 506 Reifen (Stärke der Flotte 118 Schiffe), gegen in 1930 199 046 1/2 Kantjes in 428 Reifen (Stärke der Flotte 124 Schiffe), gegen in 1929 192 521 Kantjes in 377 Reifen (Stärke der Flotte 124 Schiffe), gegen in 1928 236 861 1/2 Kantjes in 446 Reifen (Stärke der Flotte 135 Schiffe).

Reichs-Luftschutz-Bund (R. L. B.)
Ortsgruppe Elsleth
Morgen, Freitag, den
20. Okt. 1933, 20 1/2 Uhr,
in Geislers Gasthaus

Wichtige
Verammlung
Erläutern sämtlicher Mitglieder erforderlich.
Nichtmitglieder herzlich willkommen.
Der Führer

Lieferung
sämtlicher Bücher und Zeitschriften zu Verlegerpreisen ohne jeden Aufschlag

H. Bargmann
Buchhandlung und Verlag
Verkaufe Sonnabend, den
21. Oktober, von 8 Uhr
an, für fremde Rechnung
fettes Rindfleisch
Pfund 50 bis 70 Pfg.
Karl Brummer, Mühlenstraße

Isä lewer jo gau
Böker van „Frisch Lau“
Wat He hüt vertelt
Gif voer littet Gelb
bi Bargmann
Boklaoden, Steenfr.

Sonnabend
prima
Schweinefleisch
Pfund 70 bis 85 Pfg.
prima
Kalbfleisch
Pfund 70 bis 80 Pfg.
H. Kruse

Sonnabend, ab 14 1/2 Uhr
Einlagerung der Boote

KAISER'S KAFFEE
beliebte Sorten
Mk. 2.-, 2.40, 3.- das Pfund

KAISER'S TEE immer vorzüglich
Verlangen Sie einen Probebeutel
Ceylonmischung für 10 Pfg.

KAISER'S WEIN gut und preiswert
aus eigenen Kellereien

verbilligte
HAUSHALT-MARGARINE
Stammabschnitt mit Bestellschein bitten wir
jetzt zur Eintragung vorzulegen.

KAISER'S KAFFEE GESCHÄFT

Neuenfelder Krug
Freitag, den 20. Oktober 1933
Ernteball
Es ladet freundlichst ein Chr. Wragge

Papier- u. Schreibwaren
H. Bargmann
Buchhandlung

Betten-
Reinigung
jeden Dienstag
und Freitag
Abholen und Wieder-
bringen kostenlos am
gleichen Tage
D. G. Baumeister

Guten
Kaffee
dann von
Thams & Carls
1/2 Pfund von 85 ₤ an

Elslether Schützenverein e. V.
40. Stiftungsfest
am Sonntag, d. 22. Oktober 1933
Programm:
8 Uhr morgens:
Wettschießen der Elslether Wehrverbände
E. I.
E. S.
Stahlhelm
Schardt-Brigade
Marineverein
Kriegerverein
um die silberne Plakette
1 Uhr nachmittags:
Antreten der Elslether Vereine auf dem Sportplatz. — Festmarsch durch die Milchstraße—Steinstraße zum „Lindenhof“
Nach dem Festmarsch: Beginn des Preisschießens, wofür 4 Scheiben aufgestellt werden, auf welche jeder beutliche Mann Schiffe abgeben kann. — Den Mitgliedern des Elslether Schützenvereins ist die Beschickung der Scheiben nicht gestattet und werden für dieselben 4 weitere Scheiben aufgestellt
7 Uhr abends:
Beginn des Festalles
8 1/2 Uhr abends:
Bekanntgabe der Schießresultate und Siegereverklündung
Eintritt zur Schießhalle, Saal und Tanz 50 Pfg. Die Eintritts-Abzeichen sind im Vorverkauf bei den Mitgliedern des Elslether Schützenvereins zu haben
Der Heberschluß dieser Veranstaltung kommt der Winterhilfe zugute
Elslether Schützenverein e. V.

N. S.-Volkswohlfahrt
1. monatliche Pfundsammlung des Winterhilfswerks
Um persönliche Einzeichnung in die Listen der Geschäfte bis Sonnabend dieser Woche wird herzlich gebeten. Pünktliche Ablieferung der Waren und Listen durch die Geschäftsleute am Montag nachmittag nächster Woche im Konsumvereinsgebäude.

Verein der Freunde der Seefahrtsschule Elsleth
Vortragsabend
am Donnerstag, dem 19. Oktober 1933,
abds. pünktlich 8 1/2 Uhr, in Geislers Hotel
Fritz Lau, Glückstadt
Plattdeutscher Abend